

## Säkularisierung/Kulturchristentum/Umgang mit Spiritualität jenseits der Religion/Atheismus

Das Christentum schaut in Europa auf eine bald zwei Jahrtausende lange Geschichte zurück. Klein betrat sie in Griechenland den Kontinent, breitete sich über Rom schnell aus. Dort wurde es zuerst verfolgt, dann aber 312 Staatsreligion im Römischen Reich, wodurch es sich rasch ausbreiten konnte. Durch das enge Bündnis zwischen weltlicher und religiöser Macht, zwischen Kaiser und Papst war Europa „durchmissioniert“ worden.

Einen tiefen Einschnitt stellte für die weltanschauliche Entwicklung die Reformation dar. Martin Luther, der eine Reform der Kirche wollte, stieß in Rom auf taube Ohren, wurde aber von Landesfürsten, welche vom katholischen Kaiser sich ablösen wollten, unterstützt. So spaltete sich die Christenheit im „weströmischen“ Reich in zwei Konfessionen. Dieses führten dank ihrer engen Allianz mit den Mächtigen ihren Wahrheitsstreit gewaltsam aus. Statt des in Augsburg 1555 erhofften „Landfriedens“ kam es zum Dreißigjährigen Krieg, der konfessionell aufgeladen war. Die Auswirkungen für die vom Krieg überzogenen Regionen Europas waren verheerend. Bis zu 70% der Bevölkerung wurde in manchen Landstrichen ermordet. Der Westphälische Frieden von 1648 beendete das Blutvergießen. Jetzt konnten die Herrschenden die Religion ihrer Untertanen bestimmen. Die Habsburger Lande wurden gewaltsam rekatholisiert. Nur Katholiken konnten frei im Land leben, kaufen, verkaufen, einen Beruf ausüben, heiraten und so fort. Wer nicht katholisch sein wollte, wurde ins Jenseits oder ins Ausland vertrieben. Das Erzbistum Salzburg war von dieser Entwicklung massiv betroffen. Die evangelische Bevölkerung des Zillertals wurde vertrieben. Eine der Zufluchtsstätten war die benachbarte Ramsau.

Heute sieht die Forschung klarer, dass diese kriegerische und gewaltförmige Auseinandersetzung um die Wahrheit vor allem den Religionen selbst geschadet haben. Die Konfessionen haben ihr Ansehen vor allem bei den aufgeklärten Intellektuellen verloren. Voltaire forderte eine konfessionsfreie Menschheitsreligion und zugleich die Vernichtung der „infamen Kirche“. Der Schritt zum ausdrücklichen Atheismus war nicht mehr weit: erstmals wurde er in Frankreich im 17. Jahrhundert gemacht.

Das hatte zur Folge, dass aus dem einst „christentümlichen Europa“ eine weltanschaulich pluralistische Landschaft wurde. Neben den immer schon in Europa vorhandenen Muslimen (auf dem Balkan, in Südspanien) und den Orthodoxen (als Ausläufer des oströmischen Reiches) gab es seit der Reformation die Katholiken und die sich immer mehr aufspaltenden protestantischen Kirchen. Bald kamen in der Aufklärung die kirchenfrei Religiösen dazu und schließlich die Atheisten.

Aus dem Gebiet Salzburgs hatte die habsburgischen Fürstbischöfe diese vielfältigen Alternativen zum Katholizismus lange Zeit erfolgreich fernhalten können. Seit aber Religionsfreiheit im Jahre 1867 verbürgt worden war – ihr gingen Toleranzpatente von Joseph II. voraus – war die weltanschauliche Pluralisierung nicht aufzuhalten.

So leben heute in Salzburg neben der Majorität der Katholiken Protestanten, zugewanderte Muslime und serbisch-Orthodoxe, weltanschauliche Vagabunden, spirituell Suchende, Skeptiker, Agnostiker, Atheisierende und bekennende Atheisten, Mitglieder von Freikirchen und kirchenfreie Religiöse, Buddhisten.

Diese Entwicklung zeigt auch, dass die Zukunft des Kontinents Europas – und damit auch des Landes Salzburg – nicht die von Religionssoziologen lange Zeit prognostizierte „Säkularisierung“ ist. Dabei ist der Begriff der „Säkularisierung“ selbst schillernd. Säkularisiert, also vom Wahrheitsstreit der Konfessionen unabhängig musste der Rechtsstaat nach der Reformation werden; anders war der „Landfrieden“ nicht erreichbar. „Säkularisiert“ haben sich die Wissenschaften und andere Bereiche der Kultur, weil es so etwas gibt wie eine (relative) Autonomie der weltlichen Sachbereiche.

Zudem wurde die Religion in einem unterschiedlichen Maß wie viele andere Lebensbereiche „entinstitutionalisiert“. Institutionen haben seit der Studentenrevolution von 1968 rasch ihre Prägekraft verloren; viele Paare gehen heute beispielsweise ein Bündnis der Liebe ein ohne die Institution Ehe; viele halten erst dann Hochzeit, wenn es „höchste Zeit“ ist, weil die Existenz eines angekommenen Kindes rechtlich gesichert werden soll. Oder: Viele Arbeiter erwarten, dass eine Gewerkschaft für sie eintritt, ohne Mitglied zu sein. Das neue Verhältnis der Menschen zu Institutionen (auch Normen und Autoritäten) prägt auch das Verhältnis der Menschen zu den Kirchen. Diese sollen ihrer Meinung nach einen guten Job machen, man beansprucht sie, wenn man sie braucht. Aber deshalb muss man nicht (zahlendes) Mitglied sein. Viele, die austreten, beziehen danach diese Position.

Säkularisierung im Sinn des Endes der Religion ist aber nicht in Sicht. Der Tod Gottes wurde zwar von Nietzsche beschworen. Aber schon Ehe droht uns der Tod des Menschen, denn der Tod Gottes.

Die christlichen Kirchen haben in dieser neuen Zeit einen enormen Lernprozess vor sich. Sie waren es gewohnt, dass von Staats wegen 100% ihr angehörten. Religion war Schicksal. Heute gibt es einen „Zwang zur Wahl“ (Peter L. Berger) – wir können alles wählen, nur nicht ob wir wählen wollen. So stehen die Menschen vor der Wahl, ob sie Mitglied einer Kirche sein wollen oder nicht, was sie glauben, wie sie sich beteiligen. Die Kirchen haben es mit freien wählerischen Menschen zu tun. Daher sind sie gut beraten, nicht mehr von 100% herunter sondern von 0% hinaufzurechnen. Dabei hilft es, wenn unnötige Irritation abgebaut werden (zum Beispiel Bilder im Bereich von Sexualität, der Frauen, im Verhältnis zum technischen und medizinischen Fortschritt). Noch wichtiger aber wird es sein, den Menschen das Gefühl zu geben, dass der Glaube ihr Leben nährt, ihre Würde sichert, weil der Menschen auf einen Gott bezogen ist und daher der Zugriff totalitärer oder auch nur ökonomischer Macht unzulässig ist. Dies werden die Kirche am ehesten erreichen, wenn sie – wie Papst Franziskus mahnt – das Evangelium ohne Abstriche leben, tief in Gott eintauchen und bei den Armen auftauchen.

Paul M. Zulehner, Wien 5.8.2014